

Irgendwo. Zwischen Bodenreform und Schwalbenschwanz



Praktikumserfahrungen in und mit Land.Leben.Kunst.Werk.e.V.

Von: Dorothee Arenhövel
Diplom-Umweltwissenschaftlerin
9. Fachsemester
Matrikelnummer: 2171768
Anschrift: Am Berge 33
21335 Lüneburg
04131/264573
0176/64008224
doroarenhoevel@yahoo.de

In: Land.Leben.Kunst.Werk.e.V.
Netzwerkstelle Landkultur
Zentrum für nachhaltige Land-
kultur
Kontakt: Veit Urban & Christine
Wenzel
Anschrift: Geschwister-Scholl-
Strasse 25
06780 Quetzdölsdorf
034604/92069
info@landlebenkunstwerk.de
www.landlebenkunstwerk.de

Gliederung

1. Prolog.....	3
2. Irgendwo.	4
2.1 räumlich.....	4
2.2 konzeptionell.....	6
2.3 persönlich.....	9
3. Zwischen Bodenreform... ..	12
3.1 theoretische Annäherung, oder: „Junkerland in Bauernhand“.....	14
3.2 lokale und lebensweltliche Anbindung.....	16
4. ...und Schwalbenschwanz.....	18
4.1 jugendliche Verwandlung, oder: „Schlossumland in Jugendhand“.....	20
4.1.1 inhaltlicher Prozess.....	20
4.1.2 partizipativer Prozess.....	23
4.2 landschaftliche Verwandlung: Kulturlandschaft ist essbar.....	25
5. Epilog.....	26
Literatur.....	29
Internetquellen.....	31
Interviews und Gespräche.....	31
Bildrechte.....	31

1. Prolog

„Was ist ein Dorf auf dieser Erde? Es kann eine Spore auf der Schale einer faulenden Kartoffel oder ein Pünktchen Rot an der besonnten Seite eines reifenden Apfels sein.“

(Strittmatter 2005: S. 7)

Mit diesen Worten beginnt der Schriftsteller und Sohn von Kleinbauern, Erwin Strittmatter, seinen 1963 erschienenen Roman „Ole Bienkopp“. Diese Worte könnten zugleich aber auch die Motivation eines Vereins umschreiben, der trotz oder gerade wegen der Spore auf der Schale einer faulenden Kartoffel beschließt, in einer strukturschwachen ländlichen Region¹ in einem Dorf in Sachsen-Anhalt das Pünktchen Rot eines reifenden Apfels, nämlich die Gestaltungschancen des Verfügbaren im ländlichen Raum² im Sinne einer *nachhaltigen Landkultur* hervorzuheben und zu stärken. Eingeladen von dieser Perspektive und Motivation hatte ich die Möglichkeit, von Anfang August bis Anfang November 2007 als Praktikantin in diesem Verein namens Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. in Quetzdölsdorf, Sachsen-Anhalt, tätig zu sein. Mit dem vorliegenden Praktikumsbericht möchte ich nun meine dort gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse bündeln. Titel und Struktur sind dabei angelehnt an ein sog. Ringbuch, was im Rahmen meines Projektes „ZeitenSprünge Quetz³ (2) – Irgendwo. Zwischen Bodenreform und Schwalbenschwanz“ zusammen mit dem Fotografen Max Baumann, ZeitzeugInnen aus Quetzdölsdorf, sowie jugendlichen TeilnehmerInnen aus dem Verein entstand. Ziel des Projektes war es, dass sich junge Menschen aus der Region gemeinsam mit ZeitzeugInnen auf Spurensuche in die Geschichte von Bodenreform und Land(wirt)schaft⁴, bzw. Landarbeit, in und um Quetzdölsdorf begeben, um Bezüge zu entdecken und sichtbar zu machen zwischen dem Gestern (den Nachkriegsjahren 1945-1960), Heute (2007) und dem Zeitlosen (den Visionen unterschiedlicher Generationen für das Landleben). Dabei entstand neben dem komprimierten Bild- und Textdokument des

¹ Die Kategorisierung „strukturschwach“ orientiert sich an der Ausweisung der Region als sog. „Ziel 1 Region“ seitens der EU, hervorgerufen durch Merkmale wie besonders hohe Arbeitslosigkeit und Landflucht (vgl. <http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/regional/instrum.shtml>, 29.11.07).

² So das Selbstverständnis von Veit Urban, Mitbegründer von Land.Leben.Kunst.Werk.e.V., mit welchem er im Zuge meiner Praktikumsbewerbung die Vereinsphilosophie umschrieb.

³ Die Bezeichnung „Quetz“ wird sowohl von den DorfbewohnerInnen als auch meinerseits in dieser Arbeit häufig als Abkürzung des ausführlicheren Dorfnamens Quetzdölsdorf verwendet.

⁴ Die besondere Schreibweise von Land(wirt)schaft wird unter Punkt 2.1 genauer erklärt.

Ringbuches auch ein partizipativer Prozess unter den TeilnehmerInnen, der von einer *Teilnahme* am Projekt, über die Beteiligung an verschiedenen öffentlichen Foren schließlich durch eine selbständige Übernahme des Projektes in die Gründung eines sog. „Jugendsalons“ mündete. In dem ich den Titel „Irgendwo. Zwischen Bodenreform und Schwalbenschwanz“ und die Struktur des Ringbuches noch einmal aufgreife, möchte ich sowohl die inhaltliche Ebene des Projektes, als auch seinen partizipativen Verlauf, meine persönliche Entwicklung inbegriffen, reflektieren. Das *Irgendwo*. (Punkt 2) widmet sich somit zunächst der räumlichen und konzeptionellen Verortung der Praktikumsstelle, sowie der persönlichen Projektfindungsphase. *Zwischen Bodenreform...* (Punkt 3) beleuchtet dann verschiedene Projektschritte der inhaltlichen und lokalen Annäherung an die Geschichte der Bodenreform und ihre Transformationsversuche in die heutige Zeit. ...*und Schwalbenschwanz* (Punkt 4) erzählt schmetterlingsgetreu von den Metamorphose-Erscheinungen, die sich im Thema der *Bodenreform* und der Projektübersetzung in das Heute, als auch in der partizipativen Entwicklung des Projektes wieder finden lassen. Im *Epilog* gehe ich abschließend der Frage nach, „Was bleibt?“ - an Projektergebnissen, an eigenen Erfahrungen und offenen Fragen, aber auch an Antworten.

2. Irgendwo.



(2)



(3)

2.1 räumlich

„Wie glühende Watte liegt die Hitze über Quetzdölsdorf, einem kleinen Flecken zwischen Weizenfeldern und Rübenäckern mitten in Sachsen-Anhalt. (...) Der Ort hat 450 Einwohner, zwei kleine Metallbetriebe, einen Bäcker, eine Kneipe (...). Und drumherum breitet sich ein Ozean aus Äckern aus. Am Horizont flimmern die Flügel vieler Stromwindmühlen. Ab und zu rast ein hypermoderner Traktor über die ausgetrockneten Felder und zieht eine Wand aus gelbem Staub durch die ausgeräumte Landschaft.“ (Honnigfort 2007: S. 14)

Dieses Bild einer „ausgeräumten Landschaft“, was der Journalist Honnigfort (Frankfurter Rundschau) nach einem Besuch des Vereins Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. im Juli 2007 vom ländlichen Raum um Quetzdölsdorf zeichnet (fotografisch von mir übersetzt in Bild 2), spiegelt meinen eigenen Eindruck bzgl. dem landschaftlich Prägenden, empfunden als Land(wirt)schaft, wieder. Der von mir in diesem Kontext gewählte Titel „Irgendwo.“ schließt an die Beschreibungen von Bätzing zur „Auflösung des ländlichen Raumes in der Postmoderne“ an, in denen er den vollständigen Verlust an wirtschaftlicher und lebensweltlicher Eigenständigkeit des ländlichen Raumes gegenüber dem Urbanen auf eine doppelte, nämlich wirtschaftliche und kulturelle, Entwertung zurückführt, die den heutigen ländlichen Raum schließlich zu einer strukturschwachen Provinz degradiere⁵ (Bätzing 1997: S. 41-43). Die Lagebeschreibung eines Dorfes, die sich allein am „Irgendwo...in mitten einer Agrarsteppe“ festmacht, würde jedoch weder den historischen Entwicklungen dieses Strukturwandels, noch den bislang erhaltenen (wenn auch teilweise verfallenen und pflegebedürftigen) bzw. wieder erwachenden, (landschafts-) architektonischen wie gesellschaftlichen (Dorf-) Strukturen Rechnung tragen. So könnte also eine andere Lagebeschreibung aus der Perspektive eines Vereins, der sich mit dem Aufbau eines Zentrums für nachhaltige Landkultur in Quetzdölsdorf zum Ziel gesetzt hat, die Gestaltungschancen des Verfügbaren im ländlichen Raum hervorzuheben und zu stärken, lauten: „Der ländliche Raum, aus der gesellschaftlichen Wahrnehmung verdrängt, schwingt heute zwischen implodierten Strukturen und utopischer Gestaltungsfläche.“⁶ Lokalisiert im Winkel der Landkreise Bitterfeld, Köthen und Saalkreis, im Fadenkreuz zahlreicher Städte und mit Sichtachse zum Wörlitzer Gartenreich, ist die Region um Quetzdölsdorf ein spezifischer Erfahrungs-, Lern- und Wissensraum aus unterschiedlichen Akteuren, Zeiten, Stärken und Identifikationen⁷. Über Jahrhunderte war das regionale Markenzeichen ein reicher, vielfältiger Garten- und Landbau, wovon zahlreiche Obst- und Gemüsesorten, die dort gezüchtet wurden, zeugen. Das Wörlitzer Gartenreich war Sinnbild für die gelungene Symbiose zwischen dem Schönen und dem Nützlichen und strahlte seine Kultur (-landschaft) schaffenden Ideen weit ins Land.

⁵ Bätzing spricht in diesem Zusammenhang von der Entwicklung monofunktionaler Raumtypen anstelle wirtschaftlich vielfältiger und eigenständiger ländlicher Räume, die sich z. Bsp. in agrarischen Gunsträumen - wie im Falle meiner Praktikums-Region - durch die Dominanz der modernen Agroindustrie als „Agrarsteppen“ darstellen (Bätzing 1997: S. 42-43).

⁶ Siehe <http://www.landlebenkunstwerk.de/zentrum/index.html>, 24.11.07

⁷ Entnommen aus den Ausführungen des Vereins zu einem ihrer Handlungsfelder: den regionalen Bildungslandschaften (<http://www.landlebenkunstwerk.de/zentrum/bildung.html>, 24.11.07).

Land.Leben.Kunst.Werk. e.V. versteht die „ausgeräumte“ Kulturlandschaft somit nicht nur als monofunktionalen Aktions- und Akteursraum einer postmodernen Agroindustrie, sondern zugleich als eigenen vielfältigen Gestaltungsraum, in dem es sich lohnt, gegen kulturelle und wirtschaftliche Entwertung neue Impulse zu setzen. Die Erkenntnis des Vereins, dass fruchtbare Böden, die Nutzung einer reichen Pflanzen- und Sortenvielfalt sowie der Gestaltungswille der Menschen die wichtigsten Ressourcen für ein sinnerfülltes Leben im ländlichen Raum sind, waren Motiv für die Gründung von Land.Leben.Kunst.Werk.e.V..

Im Folgenden werde ich genauer die Vereinsidee beleuchten und damit auf die konzeptionelle Verortung der Praktikumsstelle eingehen.

2.2 konzeptionell

„*Beglückt, wer fern der Falschheit vollen Stadt, frei unter Bäumen ruht, die er gepflanzt hat.*“ So könnte die zweite Bildunterschrift (hier unter Bild 3) lauten, die seit dem Jahre 1788 als Inschrift am Schloss von Quetzdölsdorf seine BesucherInnen und BewohnerInnen einerseits an die erholende Funktion, aber auch an das gestalterische Element dieses ländlichen Raumes erinnern will. Und nicht nur die damaligen ErbauerInnen und GutsbesitzerInnen⁸ von Graevenitz gestalteten unter dieser Vorstellung die umliegende Schlossanlage, mit Obstgärten, englischem Schlosspark und Teichen, sondern auch der seit 2005 dort tätige Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. nimmt diese Philosophie auf und erweitert sie aufgrund des veränderten Kontextes mit folgender Einstellung: „Bezüglich Kulturlandschaft ist der Mensch eingreifender Pfleger sich wandelnden Lebens.“⁹ Die für mich entscheidenden Schlüsselbegriffe bzgl. des Verständnisses des Vereinskzeptes sind dabei der Mensch als *Pfleger* eines stetigen *Wandels*. Pflegende Maßnahmen spiegelten sich für mich im Vereinsalltag als ein ausgewogenes Zusammenspiel von *Erhalten* und *Gestalten* wieder - ob in Gartenbau, Landschaftspflege des engl. Parks, Denkmalpflege des zuvor 10 Jahre leer gestandenen, teilweise sehr restaurationsbedürftigen Schlossgebäudes, oder in der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wirksphäre des Vereins. Der stetige Wandel wird zum Einen in der wechselvollen lokalen Geschichte der Schlossnutzung, v.a. in den letzten 70 Jahren, sichtbar: vom Rittergut über das Volkseigene Gut (VEG), diverse Zwischennutzungen

⁸ Ursprünglich wurden Gebäude und –anlagen seit 1764 als Rittergut genutzt. Zur Kategorie „Schloss“ avancierten sie erst später, mit der Umgestaltung der Innenfassaden durch den Architekten Erdmannsdorf, der die architektonische Bauweise im Wörlitzer Gartenreich stark prägte (Spengler 2001). Damit klärt sich die unter 2.1 aufgeführte Lagebeschreibung von einer „Sichtachse zum Wörlitzer Gartenreich“ als eine Symbolische auf.

⁹ Vgl.: <http://www.netzwerk-landkultur.de/archiv/index.html>, 26.11.07

(Wohnparteien, Kindergarten, medizinische Versorgung etc.) und Leerstand, hin zur vielseitigen Wiederbelebung durch den Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V.. Zum Anderen findet sich das Prinzip des stetigen Wandels als wichtige Bildungskategorie und als thematischer Schwerpunkt im Handlungskonzept des Vereins auf dem Weg zu einer nachhaltigen Landkultur wieder. Dieses setzt sich zusammen aus den vier Handlungsfeldern „Zwischen Arbeitswelt und Lebensbewältigung“, „Regionale Bildungslandschaft“, „LandKultur als Gemeinwesenarbeit“ und „Gemeinschaftliches Wohnen und Gesundheitskonzepte“¹⁰, und stellt für mich einen Gegenentwurf zu der von Bätzing beschriebenen zunehmenden Tendenz räumlicher Entmischung der Funktionen Arbeiten, Wohnen und Freizeit zwischen Stadt und Land dar (Bätzing 1997: S. 43). Alle vier Bereiche verbindet die Motivation, sich aktiv mit dem Strukturwandel im ländlichen Raum, als auch mit den wendebedingten ostdeutschen Transformationsprozessen auseinanderzusetzen.¹¹ Damit fällt der Blick nicht nur auf die land(wirt)schaftlichen Veränderungen und Verluste, sondern auch auf den daran gekoppelten Wandel in der Arbeitslandschaft. „Zwischen Arbeitswelt und Lebensbewältigung“ verweist darauf, dass die wirtschaftliche Entwertung die wesentliche Ursache der Lage der BewohnerInnen des ländlichen Raumes in Sachsen-Anhalt ist. Priorität hat für den Verein die Stärkung einer regional orientierten Ökonomie, wodurch regionale Ressourcen aktiviert und demzufolge Lebensgrundlagen erhalten bzw. erneuert werden können. Als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe Sachsen-Anhalt will Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. in erster Linie sozial benachteiligte Jugendliche aus der Region befähigen, ihrer häufigen Erfahrung von sich wandelnden Lebens- und Arbeitswelten mit kreativen selbstsicheren Gestaltungsideen begegnen zu können, um für sich Perspektiven für ein Leben und Arbeiten in der Region zu entwickeln¹². Durch die Schaffung von vielfältigen Arbeitsgelegenheiten auf der Basis von gemeinwesenorientierten, reproduktiven Tätigkeiten wie handarbeitsintensivem Gartenbau oder handwerklichen Restaurationsarbeiten im Sinne eines Denkmalpflegehofs, möchte der Verein sowohl bei den Jugendlichen selbst, als auch in der regionalen Bevölkerung die Akzeptanz und Anerkennung solcher gemeinnütziger,

¹⁰ Siehe <http://www.landlebenkunstwerk.de/zentrum/index.html>, 24.11.07

¹¹ Siehe <http://www.landlebenkunstwerk.de/zentrum/kultur.html>, 24.11.07

¹² Problemhintergrund: Gemäß den Untersuchungen des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), die die Zunahme an schrumpfenden Dörfern in vielen Gegenden Sachsen-Anhalts v.a. auf die verstärkte Abwanderung junger Menschen zurückführen, haben hauptsächlich junge QuetzerInnen ihr Dorf in den letzten Jahren verlassen (Honnigfort 2007: S. 14).

sorgender Tätigkeiten als Alternativentwürfe zu herkömmlicher Erwerbsarbeit stärken.¹³ Zugleich tragen die jugendlichen GestalterInnen dazu bei, ländliches Lebensumfeld als Qualität neu zu entdecken und werden in gemeinsamen, intergenerativen Projekten mit DorfbewohnerInnen zu Motoren lokaler Wertschöpfung bzgl. sozialer, politischer und wirtschaftlicher Strukturen.¹⁴

Diese kreative Entwicklung neuer Arbeitsformen in einer Gegend, „ (...) wo der Ackerbau von dahineilenden Maschinen bewältigt wird, die keine Bauern mehr kennen.“¹⁵ und die regionale Wertschöpfung gering ist, macht mir die Notwendigkeit deutlich, Landschaft und Arbeit in ihrer Vermitteltheit zu betrachten, wenn es um die Frage nach der Zukunft des ländlichen Raumes geht. So entsteht für mich am Beispiel des nach gärtnerisch-pflegerischen und zugleich ökologisch-erhaltenden Prinzipien angelegten Schaugartens des Vereins¹⁶, in dem seltene und historische Gemüse- und Zierpflanzenarten wachsen, ein zukunftsweisendes Modell für eine nachhaltige land(wirt)schaftliche Gestaltung des ländlichen Raumes. Auf solche Weise will der Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. nicht nur Kulturlandschaft, sondern auch die regionale Bildungslandschaft (zweites Handlungsfeld) mit neuen Impulsen beleben. Gesellschaftlich relevante Themen (wie der soziale Wandel) werden in Erfahrungsfeldern lebendig und zu Bildungskategorien. Weitere exemplarische Ausdrucksmöglichkeiten bietet der Verein über die Erlebnispädagogik z. Bsp. durch das Erfahrbare machen von Abenteuer und Krise im selbst gestalteten Hochseilgarten, oder durch Landartprojekte im Park an.¹⁷

Letztere leiten über zu dem dritten Handlungsfeld „Landkultur“, in welchem durch künstlerische Gestaltung in/mit Landschaften (wie dem nahe gelegenen Naturschutzgebiet, englischem Park, Ackerflächen, Wildnis, Garten) ein vielfältiger Zugang zu Kulturlandschaft

¹³ Siehe <http://www.landlebenkunstwerk.de/zentrum/arbeit.html>, 24.11.07

¹⁴ So die visionären Ideen des Vereins im Rahmen des seit August 2007 angelaufenen Projektes „Dorfwirtschaft“, das innerhalb des Bundesprogrammes „Xenos-Leben und Arbeiten in Vielfalt“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert wird. (<http://www.landlebenkunstwerk.de/projekte/dorfwsch07.html>, 24.11.07, <http://www.xenos-de.de/Xenos/Navigation/programm.html>, 12.11.07)

¹⁵ Auszug aus Honnigfort 2007: S. 14.

¹⁶ Der Schaugarten wurde im Rahmen des Projektes „GreenLeaves“ angelegt, mit dem Schwerpunkt auf Nutzpflanzenvielfalt, handarbeitsintensiver Pflege und ökologischer Landschaftsgestaltung. (vgl.: <http://www.landlebenkunstwerk.de/projekte/greenleaves0000.html>, 24.11.07)

¹⁷ Siehe <http://www.landlebenkunstwerk.de/zentrum/bildung.html>, 24.11.07

erprobt wird.¹⁸ Landkultur schließlich soll auch im vierten Handlungsfeld über gemeinschaftliches Wohnen und Gesundheitskonzepte gestärkt werden. Der Verein versucht hier, generationsübergreifende Wohnkonzepte zu entwickeln, die auf „Schrumpfungsprozesse“ reagieren, ein ökologisches Verständnis anstreben, der Kommune ein regionsspezifisches Gesicht verleihen und Gemeinschaften fördern.¹⁹

Dieses komplex angelegte Handlungskonzept trägt zum Einen meiner Ansicht nach dem Leitbild von einer nachhaltigen Regionalentwicklung, wie es z. Bsp. Bätzing 1997 für den ländlichen Raum mit multifunktionalen Strukturen, intensivierten regionalwirtschaftlichen Kreisläufen (als Vernetzungen zwischen lokalem Handwerk, Gewerbe und Dienstleistungen) und umsetzungswirksamen Bürgerinitiativen vorstellt²⁰, vielseitig Rechnung. Zum Anderen ergeben sich für die AkteurInnen des Vereins daraus aber auch große Herausforderungen bzgl. der Realisierbarkeit eines solchen Leitbildes.

2.3 persönlich

Für mich als dreimonatige Praktikantin bestand die Herausforderung in der ersten Annäherungsphase mit dem Projekt Land.Leben.Kunst.Werk. darin, das Verständnis des Vereins von nachhaltiger Regionalentwicklung und zivilgesellschaftlichem Engagement vor meinem eigenen theoretischen Hintergrund zu beleuchten, um mit dem dadurch gewonnenen Überblick über Vereinsphilosophie und eigene Kenntnisse und Fähigkeiten in einem konkreten Projekt wirksam zu werden. Begeistert stellte ich in dieser persönlichen Projektfindungsphase häufig fest, dass viele meiner universitären, zumeist umweltplanungstheoretischen Schwerpunktthemen anschlussfähig waren an das ideelle und räumliche Praxismilieu.

Anknüpfungspunkte entdeckte ich zum Einen durch die Suche nach den Natur- und Arbeitsverständnissen des Vereins in seiner (von mir in Punkt 2.2 angeführten) Vorstellung zum Umgang mit Kulturlandschaft, mit dem Menschen als *Pfleger* eines sich im stetigen Wandel befindlichen Lebens. Innerhalb des sozial-ökologischen Nachhaltigkeits-Diskurses finden sich bei Biesecker und Hofmeister, ausgehend von dem Naturverständnis von einer lebendigen, stets im Wandel begriffenen Natur²¹, weiterführende Deutungsmöglichkeiten der

¹⁸ aus dem Landart-Projekt „Flurmarken und Wegezeichen“, Juli 2007 (<http://www.netzwerk-landkultur.de/archiv/index.html>, 26.11.07)

¹⁹ Siehe <http://www.landlebenkunstwerk.de/zentrum/wohnen.html>, 24.11.07

²⁰ Siehe Bätzing 1997: S. 45-46

²¹ Siehe Biesecker & Hofmeister 2003: S. 43

obigen Vereinsphilosophie, nämlich im Hinblick auf ein nachhaltiges Wirtschaften, durch die Anerkennung von *(Re)Produktivität* in sozial-ökologischen Prozessen und damit der „Fähigkeit des Gewordenen zu werden“ (Biesecker & Hofmeister 2003: S. 45). Ebenso führte mich wiederum die konkretisierte Vorstellung des Vereins Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. vom Umgang des Menschen mit Kulturlandschaft als Zusammenspiel von *Gestalten* und *Erhalten* zu der von Biesecker und Hofmeister entwickelten Kategorie *(Re)Produktivität*, die jenes dialektische, doppelte Naturverhältnis in ein nachhaltiges Wirtschaftsmodell überträgt, durch das Erkennen und Wertschätzen des Produktiven im Reproduktiven, sowohl in anthropogenen als auch naturalen Entwicklungen. (Biesecker & Hofmeister 2003: S. 45 ff.) Neben diesen theoretischen Anknüpfungspunkten hatte ich mich bzgl. der gesellschaftlichen *(Re)Produktivität* auch praktisch bereits seit meinem vorherigen Praktikum bei und mit Babette Scurrall in Dessau (im Frühjahr 2005)²², v.a. in der Sphäre des bürgerschaftlichen Engagements, auf die Suche nach anderen Verständnissen und Sinngebungen von Arbeit (jenseits von Erwerbsarbeit) begeben²³, die ich durch die vielfältigen Tätigkeitsfelder meiner aktuellen Praktikumsstelle ebenfalls fortführen konnte.

Zum Anderen galt mein besonderes (umweltpolitisches) Interesse den zivilgesellschaftlichen Elementen²⁴ und Tätigkeiten des Vereins und somit der Schaffung einer Sphäre zwischen Öffentlich und Privat, zu der der Verein regelmäßig (einmal monatlich) mit sog. „Quetzer Salons – Rundgespräche und Vereinbarungen als Elemente einer wünschenswerten, zukünftigen Zivilgesellschaft“ – einlädt.²⁵

So sehr mich der ideelle und konzeptionelle Rahmen von Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. anregte und mir für die Einbringung und Umsetzung meiner Interessen jedmögliche Tätigkeitsfreiräume gab, erzeugte er nicht selten anfänglich aber auch ein Ohnmachtsgefühl, basierend auf der eigenen Orientierungslosigkeit in vielschichtigen Vereinsstrukturen und – tätigkeitsfeldern. Der Aufhänger „Irgendwo.“ hat daher auch für mich persönlich Bedeutung und steht für meine ersten suchenden Schritte durch den „Vereinsalltag“, der sich zunächst in

²² Das Praktikum fand im Rahmen des Forschungsprojektes „Blockierter Wandel? Denk- und Handlungsräume für eine nachhaltige Regionalentwicklung“ statt.

²³ Dahingehend wurde mir Scurrall, Babette (1999): Vielfalt der Arbeit. Experimente zur Verknüpfung von Erwerbs- und Versorgungsarbeit. Neu-Ulm zur hilfreichen Praktikumliteratur.

²⁴ Angeregt wurde dieses Interesse durch das im SoSe 2007 besuchte Seminar bei Prof. Dr. Thomas Saretzki „Umweltpolitik, Zivilgesellschaft und Demokratie“ und meine Teilnahme an dem Quetzer Salon (8) zum Thema „LandsMann“ im April 2007, Schloss Quetz.

²⁵ Siehe <http://www.landlebenkunstwerk.de/projekte/salon2007-11.html>, 24.11.07

allen möglichen Formen (wie handwerklichen Tätigkeiten bei der Konstruktion von Baumhäusern, reproduktiven Arbeiten in der Seminar-Küche, fotografischen Exkursen beim Filmen, Schneiden²⁶ und Dokumentieren des 775 jährigen Dorfjubiläumsfestes) außer einer Alltäglichen zu äußern schien und mich auf diese Weise erfahren ließ, dass die Umsetzung der eigenen - und der Vereinsphilosophie vom stetigen Wandel und der Neudefinition von Arbeit auch mit einigen Hürden verbunden ist. Im Nachhinein hat diese Erfahrung des praktischen Umgangs mit ungewohnten Tätigkeitsfreiräumen und Grenzverschiebungen zwischen Leben und Arbeiten, Öffentlich und Privat, Erhalten und Gestalten jedoch einen unschätzbaren Wert für mich bekommen, stellte sie doch eine seltene Chance dar, genau diese auf der theoretischen Ebene so häufig reflektierten und geforderten Zwischenräume auf ihre praktische, eigene Lebbarkeit zu prüfen.²⁷ So wurde aus der anfänglichen Suchphase allmähliches Lernen, positiv und selbstbestimmt mit den Tätigkeitsfreiräumen und dem umfangreichen konzeptionellen Ansatz von Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. umzugehen.

Eine entscheidende Erkenntnis, die mich schließlich zu meinem konkreten Projekt und damit zum Thema „Bodenreform“ führte, entstand aus den Erläuterungen Christine Wenzels (Mitbegründerin und Mitglied des Vereins) zu den Hintergründen für ihre Schwerpunktsetzung auf Landschafts- und Gartenbau im Sinne der Stärkung einer nachhaltigen, regional spezifischen Dorfwirtschaft, indem sie die überdurchschnittlich fruchtbaren Böden²⁸ als die regional prägende Ressource hervorhob. Angestoßen durch die konkrete Projektidee seitens des Vereins, mich im Rahmen des sog. Jugendprogrammes „ZeitenSprünge“²⁹ gemeinsam mit dem Fotografen Max Baumann und Jugendlichen aus der Region auf historische Entdeckungsreise in die Zeit der Bodenreform der 1950er Jahre zu begeben, entstand für mich die Motivation, in meinem Praktikum auf die Suche nach den sozial-ökologischen Verknüpfungen der oben beschriebenen sich wandelnden

²⁶ Durch das Schneiden erlernte ich einen ersten Umgang mit dem Software-Programm „Final Cut“.

²⁷ Der Vision des Vereins, die Sphären *zwischen* den gewohnten Grenzl意思ien von Leben und Arbeiten, Öffentlich und Privat etc. zu entdecken und zu gestalten, entspricht meine Vorstellung von der notwendigen Anerkennung gesellschaftlicher Zwischenräume und dem Auflösen dichotomer Gedankenkonstrukte wie dem vermeintlichen Gegensatzpaar Natur versus Kultur.

²⁷ Die Böden um Quetzdölsdorf zählen zu den Ausläufern der fruchtbaren Lösserde der Magdeburger Börde, die mit dem Prädikat „wertvollste Böden“ der Bundesrepublik eingestuft wird (Pawlowski 1997: S. 187).

²⁸ Das Jugendprogramm „ZeitenSprünge“ wird gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt und die Stiftung Demokratische Jugend.

Kulturlandschaft und Landarbeit zu gehen, exemplarisch untersucht am historischen Beispiel der Bodenreform, sowie der aktuellen Gestaltung von Kulturlandschaft und Landarbeit im Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V..

Insgesamt bleibt für mich an dieser Stelle festzuhalten: Ob räumlich, konzeptionell oder persönlich entworfen, findet sich das „Irgendwo.“ im Kontext meines Praktikums bei Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. abhängig von der Perspektive eben auf der von Strittmatter anfänglich zitierten faulenden Kartoffelschale, oder aber der besonnenen Seite eines Apfels wieder.

3. Zwischen Bodenreform...



(4) Tanz der Flüchtling bei der Bodenverteilungsfeier vor der Scheune, 1945 (Fikentscher et al 1999: S. 89)



(5) „Schlossumland in Jugendhand“: Monique Krause, Nicole Schmidt, Colette Kurtz, Bobby Fiebig; Quetzdölsdorf 2007

1953

„Ziel der Vernichtung des Bauernstandes in der sowjetischen Besatzungszone ist die Kollektivierung der Landwirtschaft, d.h. die Auflösung der selbständigen Bauernwirtschaften und deren Überführung in Kollektivbetriebe nach sowjetischem Muster. (...) Damals vollzog sich unter dem Kennwort Bodenreform ein grundlegender Strukturwandel in der Landwirtschaft. Durch die Aufteilung des enteigneten Bodens an zum Teil berufsfremde und landwirtschaftlich nicht genügend geschulte Siedler wurden kleine Bauernwirtschaften geschaffen; sie wurden bewusst lebensunfähig gemacht, um die Ausgangsbasis für eine spätere Kollektivierung zu haben.“ (Kluge et al 2001: S. 324)

Aus der Rede des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen zur 250. Sitzung des Deutschen Bundestages in Bonn 1953.

1955

„In der damaligen sowjetischen Besatzungszone wurde eine echte, demokratische, den Interessen des Volkes entsprechende Bodenreform zur Wirklichkeit. Viele Generationen hatten zuvor vergebens um die Erfüllung dieser uralten Forderung gekämpft.“ (Hempel 1955: S. 15)

2007

„Wir haben wirklich nur Post bekommen, wir sollen uns an dem und dem Tag zum Seminar (...) einfinden, zum Thema Dorfwirtschaft. Ich dachte erst an Kühe melken. Wie gesagt, es war von Seminar die Rede, und dann wurde uns das vorgestellt, und danach kam der Herr von der ARGE³⁰ und hat gemeint: ‚Ja, jetzt wird hier unterschrieben. Wer nicht unterschreibt, (...) dem wird die Leistung gestrichen.‘ Und dann hätte man gleich sagen können, dass es um 1 € Job geht.“ (Colette Kurtz, seit September 2007 in Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. tätig; Ausschnitt aus einem Gespräch vom 06.09.2007 in Quetz)

Verschiedene Orte, verschiedene Biographien, verschiedene Kontexte...ZeitenSprünge? Oder haben diese kurzen Episoden und Perspektiven vielleicht doch mehr gemein (Arenhövel & Baumann 2007: S. 7)?

Aus meiner Erkenntnis heraus, bzgl. der Frage nach der Zukunft des ländlichen Raums Landschaft und Arbeit notwendigerweise in ihrer Vermitteltheit zu betrachten, lohnt sich unter dem Stichwort Bodenreform ein Blick zurück, hinein in einen auf Land(wirt)schaft bezogenen Ausschnitt der Nachkriegsjahre der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und späteren DDR. Ziel des von mir begleiteten Projektes „ZeitenSprünge Quetz (2) – Irgendwo. Zwischen Bodenreform und Schwalbenschwanz“ war es jedoch nicht, diesen Blickfang fokussiert auf Quetzdölsdorf als geschichtlichen Exkurs isoliert vorzunehmen, sondern mit Bezug zur heutigen Situation der Landarbeit und ihren ProtagonistInnen. Im Falle des Vereins Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. werden diese ProtagonistInnen u.a. verkörpert durch junge Menschen wie Colette Kurtz, die ebenfalls im Rahmen von Reformmaßnahmen – allerdings im Bereich des Arbeitsmarktes – unter der offiziellen Bezeichnung „Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung“ (landläufig auch als „1 €Job“ bekannt) in und um das Schloss Quetz tätig sind. Die drei Eingangs-Zitate und die beiden fotografischen Gegenüberstellungen stehen exemplarisch für den im Projekt (und Ringbuch) verfolgten Versuch eines solchen fragmentarischen in Beziehung Setzens und wollen vermitteln, welche Perspektiven sich durch den vorgenommenen ZeitenSprung eröffnen können. Denn:

„ZeitenSprünge bewegen sich zwischen den Zeiten. So geraten Bilder, Orte, Menschen aneinander, die sich im linearen Zeitenlauf nicht begegnen können. Sie nehmen über den trennenden Bilderrahmen oder die abgeschlossene Textzeile Kontakt auf. Im Irgendwo entsteht ein Austausch. Inwieweit zwischen den Zeiten und Orten Parallelen oder Gegensätze überwiegen, entscheiden das Auge des Betrachters und der Geist der Assoziation.“ (Arenhövel & Baumann 2007: S. 9)

Unter der übergeordneten Projektfragestellung nach den in Quetzdölsdorf noch existenten Fragmenten einer jahrtausende alten Agrargesellschaft, ihren Lebensentwürfen und einer

³⁰ ARGE = Arbeitsgemeinschaft nach dem SGB II, zusammengesetzt aus Arbeitsagentur und lokalen Trägern, zuständig für sog. „erwerbsfähige Hilfebedürftige“ (Vgl. http://www.sozialgesetzbuch-bundesozialhilfegesetz.de/_buch/sgb_ii.htm, 11.10.2007)

Landkultur, begab ich mich in meinem Praktikum zusammen mit Max Baumann und Jugendlichen des Vereins auf die Suche nach verbindenden und trennenden Elementen zwischen Bodenreform und Hartz IV, Bodenaufteilung und Kollektivierung, Kollektiv und Verein.

Im Folgenden (unter Punkt 3 und 4) will ich beschreiben, wie das Begegnen im Zeiteinsprung (zwischen ZeitzeugInnen und GegenwartsakteurInnen, Luftbildaufnahmen, Portraits, Landschaften und Pflanzkulturen – damals und heute) möglich wurde, über verschiedene Projektschritte, von der theoretischen, über die lokale, lebensweltliche Annäherung an die Geschichte der Bodenreform, hin zu ihren Transformationsversuchen in die heutige Zeit.

3.1 theoretische Annäherung, oder: „Junkerland in Bauernhand“

In der ersten Projektphase begab ich mich im Sinne einer theoretischen Annäherung und inhaltlichen Eingrenzung des Themas Bodenreform auf Literaturrecherche in der vereinsinternen Schlossbibliothek und diversen Stadt- und Universitätsbibliotheken in Halle/S.. Dabei erwiesen sich zeitgenössische Reflexionen zur Bodenreform in Form von Schul- und Lehrbüchern der frühen DDR-Zeit oder filmische Originaldokumente (einige relevante DEFA-Verfilmungen³¹) zumeist als unzugänglich. Einzige „Fundgrube“ stellte hier der Bildband von Hempel (1955) „Frei und reich ist unser Land. Ein Dokumentarband über die Neugestaltung der Landwirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik“ dar, aufgrund seiner Fülle an qualitativ hochwertigem (Tiefdruck-) Bildmaterial. Darüber hinaus stieß ich auf eine überraschend vielseitige, dem historischen Ereignis nachgeschaltete literarische Verarbeitung in Werken bedeutender DDR SchriftstellerInnen wie Erwin Strittmatters „Ole Bienkopp“, Erzählungen von Anna Seghers³², oder Heiner Müllers „Die Bauern“³³, sowie eine reichhaltige politische und wissenschaftliche Ost-West-Kontroverse (vgl. Zitate auf S. 12). Nicht nur in der deutschen Literatur zur Zeit des kalten Krieges, sondern auch in der Nachwende-Literatur findet sich eine Fülle an widersprüchlichen Interpretationen, abhängig von dem jeweiligen gesellschaftlichen Weltbild. Die Bewertungen

³¹ z. Bsp.: „Junkerland in Bauernhand“ (1947) und „Frei ward der Bauer in unserem Land“ (1955), gezeigt auf dem Bodenreform-Kongress Sachsen-Anhalt 1945; „Landwirtschaft in der DDR“, (1976); Wege übers Land (1986)

³² wie „Die Umsiedlerin“, „Der Traktorist“, „Der Landvermesser“; vgl.: Seghers, Anna (1981): Erzählungen 1945-1951. 2. Aufl., Berlin und Weimar

³³ Vgl.: Müller, Heiner (1995): Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande, in: Müller, Heiner: Der Lohndrucker. Zwei Theaterstücke. Leipzig

der Erfolge der Bodenreform schwanken zwischen „brutale Ausrottung der ostdeutschen Familienbetriebe“ und „größte Errungenschaft auf dem Lande“ (Kluge et al 2001: Einband Rückseite; Staatliche Kunstsammlung Dresden 1975: S. 214). Diese vielfältigen Interpretationen (ob dramaturgisch, prosaisch oder politisch) ermunterten mich einerseits zu dem eigenen geplanten, kreativen Umgang mit dem Thema Bodenreform, zum anderen aber auch, zunächst zum historischen Kern des Stoffes vorzudringen.

Vor dem Hintergrund des kulturlandschaftlichen Charakteristikums vom stetigen Wandel, interpretiere ich das Ereignis der sog. „Bodenreform“ als einen der grundlegendsten Transformationsprozesse, der sich unter diesem Titel in der SBZ und DDR der Nachkriegsjahre von 1945 bis 1960 im ländlichen Raum vollzog (Arenhövel & Baumann 2007: S. 13).

In Sachsen-Anhalt wurde die Verordnung zur Bodenreform als erster Provinz der SBZ, im Oktober 1945, unter dem Schlagwort „Junkerland in Bauernhand“, eingeführt (Staatliche Kunstsammlung Dresden 1975: S. 213).

Auf ihrer Grundlage wurde in der gesamten SBZ Großgrundbesitz (also 100 ha übersteigende Betriebe) von insgesamt 3,2 Millionen ha entschädigungslos enteignet, was 35 % der land- und forstwirtschaftlichen Flächen der DDR entsprach. Davon gingen 2,2 Millionen ha (in Teilen von 4-8 Hektar) an mehr als 500.000 besitzlose Bauern, Landarbeiter, Flüchtlinge und „Neubauern“ über. Die restlichen Flächen fielen der öffentlichen Hand zu, zur Gründung sog. „Volkseigener Güter“ (VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1978: S. 310).

Diese hatten die Bestimmung, Volkseigentum im Bereich der Landwirtschaft zu schaffen, sodass auf ihrer Grundlage in den 50er Jahren – entgegen der ursprünglichen Bodenreform - zunehmend sozialistische Produktionsverhältnisse in großbetrieblichem Stil auf dem Land entwickelt wurden (Arenhövel & Baumann 2007: S. 13).

Neben den bereits erwähnten Bewertungen (demokratisch vs. totalitär) dieser großflächigen Bodenumverteilung entstand in meinen Augen im Laufe der Recherche eine andere mögliche Lesart, der zufolge die Bodenreform als Vision einer Nachkriegsgesellschaft gesehen werden kann, die sowohl die Grundsicherung der Ernährung ihrer Bevölkerung, als auch den Umbruch der politischen Ordnung anstrebte. Ihre Umsetzung jedoch scheiterte mit dem raschen und häufig unter Zwang erfolgten Übergang zu einer großbetrieblichen Landwirtschaft (Arenhövel & Baumann 2007: S. 13). Diese Lesart entwickelte sich nicht nur auf der Basis von Literatur, sondern auch durch Bilder, heutige Spuren in der Landschaft und Erzählungen von ZeitzeugInnen und VisionärInnen. Mit anderen Worten: durch eine lokale und lebensweltliche Anbindung.

3.2 lokale und lebensweltliche Anbindung

Meine theoretischen Erfahrungen mit dem Thema Bodenreform waren begleitet von einer vielseitigen Anbindung an die lokalspezifische Lebenswelt in und um das Schloss Quetzdölsdorf und seiner immer noch lebendigen jüngsten Geschichte der Bodennutzung. Neben dem Sammeln von eigenen Landschaftseindrücken und direkter Kontaktaufnahme mit den „Spuren“ der Bodenreform per Fotolinse und Netzhaut wurde diese Anbindung v.a. möglich durch die Vielfalt an Erfahrungswissen seitens der Dorfbevölkerung und ihr Interesse an Aufarbeitung dieses speziellen Ausschnittes der Dorfgeschichte. Sehr hilfreich war diesbezüglich der Kontakt und Austausch mit der ehrenamtlich als sog. „Ortschronistin“ für den Erhalt der Dorfgeschichte wirkenden Simone Ruzicka, die mit umfangreichen Quetzer Dokumenten (Fotos aus dem Alltag ehem. Bauernfamilienbetriebe, Bodenreform-Urkunden, Karten- und Datenmaterial zur Umverteilung der Böden, etc.) und einem Dorfrundgang (mit Blick auf die Umnutzung des ehem. Graevenitz-Großgrundbesitzes seit der Bodenreform und Kollektivierung) ihr spezifisches und gesammeltes Wissen für mich erlebbar machte.

Nachdem der Fotograf Max Baumann und ich auf der Quetzer 775 Jahrfeier im Rahmen einer Ortschronik-Ausstellung das Projekt „ZeitenSprünge Quetz (2)“ mit seinen ersten Ideen ankündigten, konnten wir die ehemalige Produktionsleiterin des Tierzuchtgroßbetriebes des VEG Quetz, Christa Schmidt, als „Zeitzeugin“ für unser Vorhaben gewinnen. In einem langen Gespräch berichtete sie eindrücklich von den damaligen landwirtschaftlichen Umbrüchen zwischen Bodenreform und Kollektivierung in und um Quetzdölsdorf. Erfahrungswissen, was sie nicht nur während ihres 35 jährigen Tätigseins innerhalb der Verwaltung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG`s) mit Sitz im Schloss Quetz gesammelt hatte, sondern auch persönlich anhand ihrer eigenen Wohnung, die ihr (als Zugezogener) 1955 vom VEG zugeteilt wurde, nachdem die eigentlichen Eigentümer (selbständige Großbauern) im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft geflohen waren (Arenhövel & Baumann 2007: S. 5).

Durch Christa Schmidt erfuhren wir, dass die Bodenreform in Quetzdölsdorf, und damit die Umverteilung der Ländereien des Großgrundbesitzes zugunsten von „Neubauern“ und kleinbäuerlicher Handtuchwirtschaft, nur geringfügig erfolgte, sondern der Besitz (v.a. die großflächigen Ländereien und zahlreichen Gebäude der im Schloss ansässigen Gutsfamilie von Graevenitz) nach Enteignung und Vertreibung 1945 zum Großteil direkt in Volkseigentum und LPG`s mit Schwerpunkt „Tierproduktion“ überging (Arenhövel & Baumann 2007: S. 13).

Dieses noch lebendige Erfahrungswissen von sich wandelnden Bodenbesitz- und Nutzungsverhältnissen in Quetz, welches neben Christa Schmidt auch andere langjährige DorfbewohnerInnen nicht selten bei einem spontanen Schlossbesuch den dort Tätigen von Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. mitteilten, liegt in seiner Präsenz wohl auch darin begründet, das es in den Wendejahren 1989/1990 erneut „aufgefrischt“ wurde.

„Wie die Wende kam, mussten wir ja Pachtverträge machen. Da tauchten ja Namen auf, die man nicht kannte. Dann bin ich hier immer zu dem alten Traktoristen gegangen und (...) dann haben sie die ganzen Geschichten erzählt.

(...) Nach Jahren kam noch einer (...). Der Vater war hier Gärtner in der Gärtnerei. Sagt: ‚Frau Schmidt, ich hab hier `nen Schreiben gekriegt vom Kreis. Ich soll hier Acker haben.‘ Der wohnte aber in Brandenburg.“ (Christa Schmidt; August 2007, Quetzdölsdorf)

Das politisch motivierte Vorhaben, die auf Bodenreformland basierenden Besitztümer den ursprünglichen EigentümerInnen nach der Wende zurück zu erstatten, sorgte in Quetzdölsdorf mehr für Verwirrung und Unmut zwischen alten und neuen Besitzansprüchen, als für Gerechtigkeit. Eine Bodenreform der Bodenreform, die davon zeugt, wie wirkmächtig historische Land(wirt)schaftsveränderungen in der heutigen Zeit sein können.

Neben diesen räumlichen Rekonstruktionsversuchen gemeinsam mit dorferfahrenen QuetzerInnen, wurde ich auch mit dem Wissen einzelner Vereinsmitglieder von Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. bereichert. Zusammen mit dem garten- und landschaftspflegeerfahrenen Jochen Diener³⁴ erkundete ich per Luftbildvergleich von 1945 und 1953, im Bildarchiv der Ortschronik und auf Spaziergängen durch Vereins-Park- und Gartenanlagen die teilweise fragmentarisch noch erhaltenen Zeugnisse früherer Dorfstrukturen und landschaftlicher Gestaltungen.

Ein Großteil der fotografischen und thematischen Aufbereitung all dieses Materials erfolgte wiederum räumlich angebunden an den Gegenstand „Bodenreform“, allerdings diesmal außerhalb des eigentlichen Untersuchungsraumes Quetz in dem ca. 20 km entfernten Dorf Schortewitz, auf Bodenreformland, was seit über 15 Jahren von Max Baumann und seiner Familie belebt und bearbeitet wird. Max Baumann lehrte mich nicht nur einen umfassenden Blick für die Erstellung und Bearbeitung des Bildmaterials³⁵, sondern in produktiven

³⁴ Jochen Diener studierte Ökolandbau in Witzenhausen und lebt und arbeitet seit 2005 in Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. in Quetz.

³⁵ Dabei lernte ich einen fortgeschrittenen Umgang mit (Digital-)Fotografie und diversen Graphik- und Bildbearbeitungssoftwareprogrammen, wie dem Scan-Programm „Fotoshop-Silverfast“ und dem Graphik-Programm „Indesign“.

„Schaffenspausen“³⁶ auch seine eigene (fotografisch geprägte) Wahrnehmung bzgl. des in der Zeit der Bodenreform und Kollektivierung angestoßenen, in der heutigen Land(wirt)schaft fortgesetzten extremen gesellschaftlichen und landschaftlichen Strukturwandels in Sachsen-Anhalt.

Die Bilder (schwarz-weiß und in Farbe) und Perspektiven (Ost und West), die ich auf die beschriebene Weise in meiner theoretischen Annäherung und der vielseitigen lokalen lebensweltlichen Anbindung *zwischen Bodenreform* entdecken, miteinander wirken lassen und aufbereiten konnte, galt es im nächsten Projektschritt gemeinsam mit den jugendlichen TeilnehmerInnen von *ZeitenSprünge* in den für Letztere spezifischen Lebens- und Arbeitskontext bei Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. zu übersetzen, gleich der Metamorphosekunst eines Schmetterlings.

4. ...und Schwalbenschwanz



(6) Junge Neuerer bei der Arbeit auf dem Lande.
(Hempel 1955: S. 281)



(7) Auf der Suche nach dem Schwalbenschwanz
im Schaugarten des Vereins L.L.K.W.e.V. 2007

1976

„Der Schmetterling ist unter den Insekten das Kleinod (...). Das Phänomen seiner Verwandlung fesselte schon von altersher Philosophen und einfache Beobachter der Natur.“
(Moucha 1976: S. 7)

1955

„Hier erarbeitet sich die Landjugend die neuesten Arbeits – und Neuerermethoden. Die Ergebnisse ihrer Studien und Neuerertätigkeit sind eine große Unterstützung für die höhere Organisation der Produktion in der Landwirtschaft und für das Erzielen höchster Erträge im Ackerbau und in der Viehwirtschaft.“ (Hempel 1955: S. 281)

³⁶ Diese sog. produktiven Schaffenspausen, die ich im Umfeld einer inspirierenden Gartenkultur als wichtige geistige und körperliche Projekt-Regenerationsphasen empfand, spiegeln für mich ein weiteres Mal die in Punkt 2.3 beschriebene Eigenschaft des Reproduktiven, welches eben zugleich *Produktivität* in sich birgt, wieder.

2007

„Na, ich denk auch generell, dass die Zukunftsperspektiven in Betracht auf Arbeit, auf dem Land völlig anders sind als in der Stadt. Klar sieht's heut allgemein schlecht aus. Aber auf dem Land, wenn man halt einfach nicht das Interesse hat meinetwegen Bauer zu sein, ist es schon schwierig, wenn man zum Beispiel gar kein Auto hat, dann überhaupt 'nen Job zu haben, ohne wegziehen zu müssen.“ (Colette Kurtz; Ausschnitt aus einem Gespräch vom 20.09.2007 in Quetz)

Dort, wo sich Bodenreform und Schwalbenschwanz begegnen, geht es um Verwandlung, Metamorphose. Die Bodenreform kann aus heutiger Sicht gelesen werden als geschichtlicher „Wendepunkt“ bezüglich Landwirtschaft und Gesellschaft (Arenhövel & Baumann 2007: S. 17). Der Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) folgt als Schmetterlingsart der insekzentypischen Metamorphose, wobei insbesondere sein Raupenstadium, indem ich ihn eines Morgens im Schaugarten von Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. unverhofft antraf (siehe Titelbild), eine Phase der Reife und des Übergangs darstellt (Moucha 1976: S. 14-16).

„Auch die Jugend ist ein Übergang. Ein Übergang in Ausbildung, Berufsarbeit, in das politische Leben, in die Familiengründung.“ (Scurrrell 2006: S. 1)

Diesen Gedanken von Scurrrell als Parallele zum Metamorphen von Bodenreform und Schwalbenschwanz aufgreifend, lag es nahe, den Zeiteinsprung des Projektes in erster Linie aus der Perspektive junger Menschen nachzuvollziehen. Auf der Suche nach der Rolle, die Jugendliche zur Zeit der landwirtschaftlichen Umbrüche zwischen Bodenreform und Kollektivierung in der SBZ und DDR gespielt haben könnten, war es den jugendlichen TeilnehmerInnen des Projektes (mich eingeschlossen) ein Bedürfnis, vor diesem Hintergrund die eigene aktuelle Lebens- und Arbeitssituation auf dem Land zu reflektieren.

Bildern und Dokumenten zufolge³⁷ war die Jugend auf dem Land in der SBZ und der DDR nicht nur ein beliebtes Motiv, sondern wurde auch als Hoffnungsträger des Sozialismus und der Umbrüche auf dem Land verstanden und dargestellt. Mit der Gründung der „Jungen Neuerer“ durch die FDJ sollte speziell die Landjugend gefördert und in die landwirtschaftlichen Produktionsprozesse eingeführt werden (Arenhövel & Baumann 2007: S. 17). Spiegelverkehrt wird meiner Meinung nach die heutige Jugend - insbesondere die Landjugend - eher als benachteiligte Gruppe in einer sich rasant verändernden Welt betrachtet, als Abbild von sozialer Ungewissheit und Perspektivlosigkeit. Weniger der „Zauber der Jugend“ wird thematisiert, sondern die jugendlichen „Problemfälle“, die sich schwer integrieren lassen und von der Gesellschaft zur Randgruppe deklariert werden (Arenhövel & Baumann 2007: S. 17).

³⁷ exemplarisch in Bild 6 und Zitat von Hempel nachzuvollziehen

Die TeilnehmerInnen des ZeitenSprünge-Projektes, wie Bobby, Colette, Katja, Monique, Nicole Sch., Nicole St. und Patrick gelten für den sog. „Arbeitsmarkt“ als „schwer vermittelbar“ und scheinen in dieser Logik noch nicht „fit“ genug für die Erwerbsarbeit von heute, wogegen durch eine sog. „Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung“ Abhilfe geschaffen werden soll. Somit bot sich aus ihrer und meiner Perspektive das Thema Bodenreform in doppelter Weise als Reflexionsgegenstand an, um einerseits am landwirtschaftlichen Wandel der *Bodenbearbeitung* die eigene Landarbeit und damit ihren eigenen Arbeitsgegenstand bei Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. zu beleuchten, und andererseits – ausgehend von den eigenen Erfahrungen mit Arbeits-*Reform*maßnahmen – sich dem Sinn von, und Diskurs über Arbeit zu widmen.

Aus der zwischen Dilldolden verborgenen Schaugarten-Perspektive des Schwalbenschwanzes sieht der ZeitenSprung so aus: Dort, wo einst Junkerland in Bauern- bzw. Genossenschaftshand übergang, erblüht es heute in Jugendhand.

4.1 jugendliche Verwandlung, oder: „Schlossumland in Jugendhand“

4.1.1 inhaltlicher Prozess

Die jugendliche Annäherung an den Projektgegenstand Bodenreform war Ziel der ersten gemeinsamen Projekttreffen und erfolgte zunächst in sog. „Erzählcafés“ durch die gemeinsame Reflexion der persönlichen Erfahrungen mit Landleben und –arbeit, was für die meisten der TeilnehmerInnen mit überwiegend städtischer (Bitterfelder) Lebenserfahrung unmittelbar an die Tätigkeiten im Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. gekoppelt war. Die Arbeit in verschiedenen Tätigkeitsfeldern des Vereines (wie kleinere Restaurationsarbeiten in den sog. „Dorfwerkstätten“, Mitarbeit bei der Konstruktion und künstlerischen Gestaltung von Baumhäusern, Verarbeitung von Obst und Gemüse und Vorbereitung seiner regionalen Vermarktung, v.a. aber handarbeitsintensive landschaftspflegerische und gärtnerische Tätigkeit) wird dabei zumeist als vielseitige und positive Erfahrung bewertet, jedoch fehlt einigen TeilnehmerInnen die Anwendungsmöglichkeit ihrer ausbildungsspezifischen Fähigkeiten, die sie zuvor z. Bsp. als KellnerIn, FloristIn oder HauswirtschaftlerIn erlernt haben. Die im Hinblick auf die notgedrungene Arbeitsvermittlung unter Zwang erfolgte Umorientierung auf ländliche, sorgende Tätigkeiten empfinden Diese als gewöhnungsbedürftig und wenig fördernde „Ersatzbeschäftigung“, Andere entdecken darin neue Selbstverwirklichungsfelder und gehen auf in der Landarbeit. Für die meisten ist aber ein längerfristiges Leben und Arbeiten auf dem Land keine ernsthafte Zukunftsperspektive. Unter Einbindung dieser Reflexionen galt es, sich im weiteren Projektverlauf und Sinne von

ZeitenSprüngen der geschichtlichen Facette von Landarbeit und Landleben in der Umbruchphase zwischen 1945 und 1960 zur Zeit der Bodenreform zu nähern und ihre Verknüpfungen mit dem aktuellen, persönlichen Arbeitsumfeld herzustellen. Dies erfolgte in erster Linie durch die Arbeit mit, und die Konstruktion von Bildern. Das hieß zum Einen, durch einen spielerischen Umgang mit Assoziationen (zu Themen wie Landwirtschaft, Boden, Reform etc.) die eigenen Bilder im Kopf kommunizieren lernen und sichtbar machen (u.a. durch fotografisches Übersetzen). Zum Anderen wurde auf diese Weise - auf der Grundlage eines angeregten assoziativen Denkens - die Betrachtung von und Interaktion mit historischen Bildern von Jugendlichen zur Zeit der Bodenreform möglich. Gemeinsam wurde, mit Hilfe einiger, für den Arbeitskontext der Jugendlichen relevanten Orte und Gegenstände, heutige Landjugend inszeniert, per Digitalkamera konserviert und historischen Fotografien gegenübergestellt. Des Weiteren sorgte ein Dokumentarfilm zum Thema Bodenreform³⁸ für rege Diskussion und den aus der konzeptionellen Perspektive von ZeitenSprünge gewünschten Brückenschlag zwischen damaligen und heutigen Lebens- und Arbeitsweisen. Darüber hinaus entwickelten die TeilnehmerInnen im Verlauf dieses Gespräches aber auch eigene, an ihren momentanen Bedürfnissen und Interessen anknüpfende Themen und Fragestellungen, z. Bsp. zu Konsumwelten, konventioneller versus ökologischer Ernährung, formulierten Zukunftsvisionen für den ländlichen Raum und persönliche Lebensentwürfe. Das „Erzählcafé“, verstanden als möglicher Freiraum für einen offenen Austausch eigener Bedürfnisse und Problemfelder, war damit von den jugendlichen TeilnehmerInnen angenommen und umgesetzt worden. Aus der Annäherung an die Bodenreform war allmählich ihre Transformation in den jugendlichen Alltag bei Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. erfolgt. Die ersten Projektergebnisse in Bild- und Textformat konnten Ende September in einem öffentlichen „Salon“³⁹ in Form einer intergenerativen szenischen Lesung, Bildprojektion und gebundener Version (als Ringbuch) präsentiert werden. Wichtig war dabei das Zusammentreffen und der mögliche intergenerative Austausch der jugendlichen TeilnehmerInnen mit ZeitzeugInnen, die das Quetzer Schloss noch unter genossenschaftlicher Leitung und diversen anderen Zwischennutzungen erlebt hatten und teilweise (wie im Falle

³⁸ FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (Hrsg.) (1997): Die Bodenreform in der SBZ – 1946. Dokumentarfilm, 15 min. Grünwald

³⁹ Der „Salon (10) ZeitenSprünge Quetz“ stand im Rahmen der regelmäßigen Salonkultur des Vereins. Anwesend waren neben den ZeitenSprünge-ProtagonistInnen auch Interessierte aus dem Freundeskreis des Vereins und der Dorfbevölkerung von Quetzdölsdorf.

von Christa Schmidt) zum ersten Mal nach der Wende wieder eine Kontaktaufnahme mit den historisch wechselvollen Schlossgemäuern und seinen aktuellen NutzerInnen wagten.

Die darauf folgenden „Erzählcafés“ lösten sich vom geschichtlichen Ereignis Bodenreform, um den Aspekt eigens erfahrener gesellschaftlicher Reformmaßnahmen im Bereich des Arbeitsmarktes in den Blick zu nehmen. Diskussionsgrundlage bildeten hier wiederum Kurzfilme⁴⁰, die exemplarisch, anhand einiger durch Hartz IV hervorgerufener Krisenphänomene, das in der Bundesrepublik vorherrschende Arbeitsverständnis künstlerisch hinterfragten und als Kontrapunkt den allmählichen Wandel und die Vielfalt von Arbeit skizzierten, verbunden mit der Ermutigung, Arbeitsmodelle jenseits von herkömmlicher Erwerbsarbeit zu denken und zu leben. Nach meinem Eindruck empfanden viele TeilnehmerInnen dieses, von den sonst gewohnten Sachzwängen im Zuge der häufigen Arbeitsvermittlung⁴¹ losgelöste, Nachdenken über Arbeit als neue und wichtige Erfahrung, um mit ihren während der andauernden prekären Arbeitssituation entwickelten Ängsten und Aggressionen (z. Bsp. gegenüber ihren SachbearbeiterInnen bei der ARGE) in einem geschützten Rahmen umgehen zu können. Die von ihnen geäußerte Kritik, bzgl. ihrer Bedürfnisse und Vorstellungen von Arbeit seitens der Gesellschaft (und stellvertretend der ARGE) nicht ernst genommen zu werden, galt für mich als Aufhänger, um gemeinsam ihre Verständnisse und Wunschzustände von Arbeit zu reflektieren. Bzgl. ihres Arbeitsverständnisses definierten sie „richtige“ Arbeit entlang von finanziellen und strukturellen Sicherheiten als Festanstellung mit ausreichendem Tariflohn, charakterisierten sie aber auch als körperlich und psychisch sehr harte, leistungsorientierte Tätigkeit, für die man sich „halb tot arbeitet“, aber Geld verdient.

„Da biste richtig kaputt danach. Ich hab das oft genug durch gemacht. Von Tag auf Nacht.“ (Patrick Murche beschreibt seine Erfahrungen mit Schichtarbeit. Auszug aus dem Gespräch vom 11.10.2007, Schloss Quetz)

Im Gegenzug bezeichnete ein Teilnehmer die Tätigkeiten, die er beim Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. ausübt, als „halbe“ Arbeit und ergänzte:

„Das is schon Arbeit, aber halt so leicht, leicht, gelassen.“ (Bobby Fiebig; Auszug aus dem Gespräch vom 11.10.2007, Schloss Quetz)

⁴⁰ Auszüge aus der Kurzfilmrolle „mach doch, was du willst. 11 Kurzfilme zum Wandel der Arbeit.“, 2007 (93`50 Min. DVD, www.shortfilm.com); Auszüge aus der Filmrolle „a-class (bankleer/workstation). 37 Videoclips zu Lebensmodellen im Vollbeschäftigungs-Science Fiction“, 2004 (www.bankleer.org, www.workstation-berlin.org)

⁴¹ Viele der Jugendlichen haben mehr als zwei von der ARGE vermittelte Arbeitsmaßnahmen seit Beendigung ihrer Ausbildung annehmen müssen.

Der Projektabschlussstag schließlich war ausgerichtet an dem Ziel, vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem zurückliegenden Thema Bodenreform und seiner Einbindung in die spezifische Situation der TeilnehmerInnen, gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie sie thematisch und konstitutiv ihr eigenes Forum als sog. „Jugend salon“ weiterführen wollen. Während die vorherigen „Erzählcafés“ zumeist durch thematische und strukturelle Vorgaben meinerseits begleitet wurden, sollte mit dem Übergang zu einem „Jugend salon“ seine Gestaltung völlig in die Hände seiner ProtagonistInnen gelegt werden, mit unterstützender und beratender Begleitung durch Sascha, einem im Verein langjährig ehrenamtlich Mitwirkenden. Der themen- und bedürfnisorientierte Suchprozess bzgl. eigener und gruppenspezifischer Vorstellungen wurde von Sascha und mir angeleitet durch die Nutzung verschiedener erlebnispädagogischer Methoden, ergänzt durch eine abschließende Evaluation des Projektes „ZeitenSprünge Quetz (2)“. Die erfolgreiche Realisierung des von mir zu Beginn des Projektes formulierten Bedürfnisses, mit Hilfe des Themas Bodenreform die Vermitteltheit von Landschaft und Arbeit im ländlichen Raum zu betrachten, wurde mir durch das Feedback einer Jugendlichen bestätigt, die als wichtige Projekterfahrung angab, „viel über Landschaft und Arbeit erfahren“ zu haben. Der thematische und konstitutive Suchprozess der Jugendlichen für zukünftige Jugend salons mündete in eine ausführliche Agenda gewünschter Themen⁴² und Kommunikationsstrukturen. Nach meiner Einschätzung hatte das Projekt ZeitenSprünge unter dem thematischen Aufhänger „Bodenreform“ somit auch (sinnbildlich) den Boden geebnet in Richtung eines seitens des Vereins für seine jugendlichen AkteurInnen gewünschten zivilgesellschaftlichen Forums und Selbstläufers. Diese zur thematischen Metamorphose parallel erfolgte partizipative Verwandlung möchte ich im Folgenden noch einmal facettenartig ausführen.

4.1.2 partizipativer Prozess

Die partizipative Metamorphose nahm den Verlauf vom anfänglichen, themen- und methodengebundenen „ZeitenSprung“, über die themen- und methodenanregenden, moderierten „Erzählcafés“, hin zum völlig selbstbestimmten „Jugend salon“. Eine meiner Meinung nach entscheidende Voraussetzung für diese Verwandlung war das Prinzip der Freiwilligkeit und Offenheit, sowohl was die generelle Teilnahme am Projekt betraf, als auch die von jedem/jeder selbst wählbare Form der Beteiligung. Dieser freiwillige und offene

⁴² Themen wie: „Rechtsradikalismus in meiner Region“, „Lebensstile und Konsum, oder: Was brauche ich für ein gutes Leben?“, „Geschlechterverhältnisse und Gleichberechtigung“, „Vorurteile und Klischees: ‚Ich habe ja nichts gegen Ausländer, aber...‘“

Charakter führte dazu, dass sich die Zusammensetzung und Zahl der Teilnehmenden ständig änderte (und von anfänglich drei zu später neun anwuchs), sich aber nichtsdestotrotz ein kleiner konstanter Kern von Jugendlichen bildete, innerhalb dessen die Eigeninitiative (wie z. Bsp. das eigenständige Aufbereiten der Geschichte der Bodenreform mittels Literatur- und Filmrecherche) im Verlauf des Projektes ebenfalls zunahm.

Eine weitere wichtige Rolle für den partizipativen Prozess spielte der gestalterische Rahmen der Jugendforen. Nicht nur die Atmosphäre des Ortes, im sog. „Grauen Salon“/Schloss Quetz förderte die (bereits in der Vergangenheit und vom Verein ebenso dort verwirklichte) „Salonkultur“, sondern auch der regelmäßige zeitliche Rhythmus, mit dem die Treffen einmal wöchentlich für zwei Stunden im Arbeitsalltag der Jugendlichen als obligatorischer „Freiraum“ fest institutionalisiert wurden. Die von mir gewählte methodische Gestaltung empfand ich selbst als stetiges Experiment und somit als eigenen Freiraum, Ideen, Methoden und meine wechselnde Rolle (mal als Moderatorin, Befragende, Referentin oder ebenso Erfahrungsaustauschende und „Gleichgesinnte“⁴³) im Austausch mit den Projekt-TeilnehmerInnen auszuprobieren. Die eigene flexible Verwandlung bzgl. meiner Projektfunktionen war zwar eine große persönliche Herausforderung⁴⁴, bewirkte aber auch einen hohen Grad an Selbstverwirklichung, und eröffnete wiederum den TeilnehmerInnen Gestaltungsfreiheiten, da Planungen meinerseits zugunsten ihrer Interessen stets zurückgestellt werden konnten. Die Methode, die sich bei der Vielfalt an ausprobierten multimedialen Gestaltungsmöglichkeiten im Projekt als partizipativ Bedeutsamste herausstellte, war für mich die zugleich Unspektakulärste aber Schwierigste: die Methode des „Loslassens“. Sie äußerte sich für mich darin, den Austauschprozess strukturiert aber ergebnisoffen und spontan, nach den aktuellen Bedürfnissen der Jugendlichen „laufen zu lassen“, im Sinne einer sehr freien Moderation. Diese Erkenntnis spiegelten folgende Rückmeldungen zweier TeilnehmerInnen bei der Projekt-Evaluation wieder:

„Die Organisation fand ich sehr schön, aufregend.“ (anonym)

„Teilweise hat sie auch Gesprächsrunden einfach laufen lassen, auch wenn man dabei manchmal vom Thema abwich, was ich allerdings positiv bewerten muss.“ (anonym)

Insgesamt sorgten all diese Elemente unter den Projekt-TeilnehmerInnen für einen fruchtbaren Austausch- und Aushandlungsprozess von Themen und Methoden, der es

⁴³ Schließlich trennten mich (als jugendlicher Praktikantin) weder Alter, noch Erfahrungen mit prekären Arbeitsverhältnissen oder den Tätigkeitsfeldern im Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. von den übrigen TeilnehmerInnen.

⁴⁴ ...die sich nicht selten auch als Unsicherheit bzgl. meines „Bildungsauftrages“ äußerte, aufgrund der sehr freien Vorgaben im Rahmen meiner Praktikumstätigkeiten seitens des Vereins.

ermöglichte, gemeinsam die Hemmschwelle des „Nicht-Vorgegebenen“, Metamorphosen zu überwinden. Eine Projektkultur, die meinem Verständnis von Partizipation sehr nahe kommt und gleichzeitig den Vorstellungen des Vereins zu einer „Dorfbewegung“, wie sie im Projekt „Dorfwirtschaft“ angestrebt wird:

„Die Dorfbewegung in Quetzdölsdorf versteht sich selbst als *Suchbewegung* und steuert lokale Selbstermächtigung an. Gestaltung des Umbruchs bedeutet, neue Entwicklungspfade zu suchen, zu erproben und die gesellschaftlichen Strukturen entsprechend umzubauen. Die jugendlichen EinwohnerInnen finden dabei durch Kompetenzentwicklung heraus, worin ihr Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben bestehen kann.“⁴⁵ (Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V.)

Das die anfängliche Suchbewegung sich zum Selbstläufer entwickelte zeigt die Tatsache, dass auch nach Beendigung meines Praktikums bereits weitere Jugendsalons in Quetz durchgeführt wurden (z. Bsp.: zum Thema Lebensstile und Kosum).

Im Kontext der Idee von einer Dorfbewegung konnte ich als Begleiterin und Teilnehmerin des partizipativen Prozesses von „ZeitenSprünge Quetz (2)“ schließlich eine mögliche Antwort geben auf die Frage, wie Jugendliche im ländlichen Raum zwischen Arbeitswelt und Lebensbewältigung Unterstützung erhalten, um herauszufinden, was sie für sich und andere erreichen möchten.⁴⁶

4.2 landschaftliche Verwandlung: Kulturlandschaft ist essbar

Aus der Perspektive der Schwalbenschwanzraupe, der ursprünglichen Sinnstifterin dieses Kapitels, bedeuten die obigen Reflexionen zum Projekt ZeitenSprünge und den jugendlichen landschaftsgestalterischen Tätigkeiten rund um das Schloss Quetz folgendes:

Vielfalt der Arbeit mündet in Vielfalt der Ernährung. Genauer: in Nutzpflanzen wie Dill, Fenchel, Petersilie, Pastinak und Bibernell, auf die die Schmetterlingsraupe angewiesen ist. Da in heutigen Agrarlandschaften wie der vorherrschenden um Quetzdölsdorf solcherlei Nutzpflanzen jedoch selten geworden sind, ist auch der Schwalbenschwanz, einst ein häufiger Schmetterling Mitteleuropas, dort kaum noch anzutreffen. Die Motivation des Vereins Land.Leben.Kunst.Werk.e.V., der hiesigen Kulturlandschaft durch ihre kleinräumige Zurückverwandlung in essbare (Garten-)Landschaften wieder regionaltypische Prägung zu verleihen, kommt nicht nur der gefährdeten Schmetterlingsart zugute, sondern auch den BewohnerInnen des ländlichen Raumes. Während das landschaftsgestalterische und

⁴⁵ Siehe: <http://www.landlebenkunstwerk.de/projekte/dorfwsch07.html>, 24.11.07

⁴⁶ Dieser Frage stellt sich Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. ebenfalls im Rahmen des Projektes Dorfwirtschaft. (Vgl.: <http://www.landlebenkunstwerk.de/projekte/dorfwsch07.html>, 24.11.07)

ernährungswissenvermittelnde Prinzip des vielfältig angelegten und bewachsenen Vereins-Schaugartens durch rege Besucherströme aus dem ländlichen Umfeld (siehe Bild 7) bereits die gewünschte Beachtung findet, kommt der regionalen Vermarktung seiner Erzeugnisse bisher eher eine untergeordnete Rolle zu. In der mir (neben dem Projekt ZeitenSprünge) verbleibenden Praktikumszeit versuchte ich mich vor diesem Hintergrund mit den Hürden und Möglichkeiten einer regionalen Vermarktung von ökologisch angebauten (und teilweise verarbeiteten) Produkten im Sinne der Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten im ländlichen Raum auseinanderzusetzen. Meine Erfahrungen, die ich durch das Ausrichten des Vereins-Marktstandes auf dem ökologisch orientierten „Lidicemarkt“ in Dessau, bei der von mir angestoßenen Systematisierung der vereinsinternen Wertschöpfung (in Form einer Übersicht über Anbau, Ertrag und bisherige Vermarktung bzw. Eigenverwertung), oder bei einem Vernetzungstreffen von AkteurInnen und InteressentInnen regionaler Vermarktung (auf dem Stammtisch der Grünen in Dessau) machte, zeigten mir, dass der Anbau und die Vermarktung ökologisch regionaler Produkte in einem von der Agrarindustrie dominierten ländlichen Raum einem hohen Grad an Eigeninitiative und Vernetzung seiner BewohnerInnen untereinander bedürfen. Eine potentielle Metamorphose dieses Raupenzustandes, in dem sich die alternative Land(wirt)schaft und Regionalvermarktung im Umfeld von Quetzdölsdorf meiner Meinung nach momentan befindet, ist daher stark abhängig von dem Wert, den regionale AkteurInnen Letzterer - jenseits von monetärer Wertschätzung- beimessen wollen. Die Notwendigkeit dieser Wertschätzung beziehe ich sowohl auf Landschaft als auch auf Arbeit.

5. Epilog



(8) Blick in die Zukunft: Bobby Fiebig, Nicole Schmidt und Monique Krause vor dem Schloss Quetz



(9) Begegnen im ZeitenSprung: Lisl Urban (93) und Colette Kurtz (19); Schloss Quetz

Am Ende einer solch umfangreichen Reflexion von Praktikumserfahrungen möchte ich der Frage Rechnung tragen, „Was bleibt?“ - an Projektergebnissen, an eigenen Erfahrungen und offenen Fragen, aber auch an Antworten.

Ausgehend von der räumlichen und ideellen Verortung des Vereins Land.Leben.Kunst.Werk.e.V., der mit einem erweiterten Verständnis von Arbeit und landschaftlicher Nutzung dem ländlichen Raum neue und nachhaltige, land(wirt)schaftliche Impulse verleihen möchte, konnte ich diese Vision im Laufe meines Praktikums in doppelter Weise nachvollziehen: sowohl mit dem Versuch, im Umkreis von Bodenreform und Kollektivierung eine historische Entsprechung bzw. Gegenüberstellung zu finden, als auch mit Blick auf ihre aktuellen Bezüge, die Arbeitssituation von Jugendlichen und ihrer Erfahrung mit Arbeitsreformaßnahmen, sowie die land(wirt)schaftliche Situation.

Somit lernte ich innerhalb des Projektes „ZeitenSprünge Quetz (2) - Irgendwo. Zwischen Bodenreform und Schwalbenschwanz“ vor allem, die Visionen unterschiedlicher Generationen für ein Leben und Arbeiten auf dem Land zu entdecken und sichtbar zu machen.

1955

„Die Jugend unserer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften kann unbesorgt in die Zukunft schauen; ihr stehen im Leben alle Wege offen.“ (Hempel 1955: S. 236)

2007

„Ihr aktueller Arbeitgeber, der Verein Land.Leben.Kunst.Werk.e.V., hat sich jedoch Bildungsziele jenseits einer ausschließlichen Konditionierung für eine optimale Marktverwertung gesetzt. (...) Durch das Erleben und Ausprobieren der Vielfalt von Arbeit und Leben sollen diese Jugendlichen gestärkt werden, damit sie sich in einer ständig wandelnden Umgebung orientieren und darin selbstbewusst handeln können. Land.Leben.Kunst.Werk. meint aber auch, dass Jugendliche hier die Möglichkeit haben, Perspektiven zu entwickeln für ein Leben und Arbeiten auf dem Land bzw. in ihrer Region.“ (Arenhövel & Baumann 2007: S. 19)

„Na, die verschiedenen Perspektiven, die man hier erleben kann, zum einen in der Werkstatt arbeiten, oder im Garten, Baumhäuser bauen. Das ist natürlich das, was im Vergleich zu anderen 1 €Jobs wahnsinnig positiv ist.“ (Colette Kurtz auf die Frage, ob sie ihre Landarbeit im Verein nur als aufgezwungene Maßnahme empfindet, oder auch als sinnvoll ansieht und selbst darin aufgeht; Ausschnitt aus einem Gespräch vom 06.09.2007 in Quetz)

Doro Arenhövel: „Aber was würdet ihr euch fürs Land vorstellen? Gibt's da noch Dörfer (im Jahr 2060)?“

Bobby Fiebig: „Das kann man dann wegbeamen.“

Colette Kurtz: „Ich denk mal das wird's nicht mehr geben. Ich denk mal da gibt's nur noch Gewächshäuser, und (...) Wird alles mit Maschinen gemacht.“ (Ausschnitt aus einem Gespräch vom 20.09.2007 in Quetz)

Offen bleiben am Ende meines Praktikums nicht nur diese verschieden gezeichneten Zukunftswege für ein Leben im ländlichen Raum, sondern auch für mich persönlich diverse

Fragen, die sich aus dem Erfahrenen ergeben und mich zu seiner weiteren theoretischen und praktischen Vertiefung motivieren. Diese Fragen berühren v.a. die Anwendungs- und Übersetzungsmöglichkeiten der in Punkt 2 angeführten Themen aus dem Bereich der sozial-ökologischen Forschung (speziell Vorsorgendes Wirtschaften) in den von mir besuchten ländlichen Raum. Das betrifft v.a. die von Hofmeister und Biesecker entwickelte Kategorie (Re)Produktivität und die im Zuge dessen aufgeworfene Frage nach den heutigen Naturverständnissen innerhalb der Landwirtschaft, speziell im Umgang mit Böden. Gedanken, die für mich - zusammen mit den Ummengen von noch zu transkribierendem Interviewmaterial - den Anreiz geschaffen haben, diesen im Rahmen meiner künftigen Diplomarbeit weiter nachzugehen.

Neben den offenen Fragen bleiben aber auch viele schöne, stärkende Erfahrungen und Bilder in meinem Kopf, hervorgerufen durch die kulturlandschaftliche (sich jahreszeitlich und durch Menschenhand wandelnde) Gestalt meiner Praktikumsstelle (zwischen Quetzdölsdorf und Schortewitz) und die Vielfalt an Konzepten zu Leben und Arbeiten (und ihrer Verknüpfung), die ich im ZeitenSprung mit den dort jeweils tätigen Menschen erfahren durfte⁴⁷.

Im Sinne eines persönlichen Ausblickes (ergänzend zu den in Bild 8 und 9 intergenerativ Verkörperten) möchte ich das eingangs hervorgehobene Vereinsmotiv von der Entdeckung der Gestaltungschancen des Verfügbaren im ländlichen Raum erneut aufgreifen. Dieses im Laufe meines Praktikums nachzuvollziehen bedeutete für mich (sowohl bzgl. der inhaltlichen, als auch konzeptionellen Projektebene), den erfahrenen Strukturwandel mit seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwertung des Ländlichen zum Anlass zu nehmen, um Leben und Arbeiten im ständigen Wandel zu erkennen, zu akzeptieren und kreativ zu gestalten. Eine Facette dieser Erkenntnis lautet:

Zeit springt. Zeitenwende. Wendezeiten. ZeitenSprünge.
Und der Boden? Trägt. Immer noch. Immer wieder.
Auf.
Ab.

(Arenhövel & Baumann 2007: S. 9)

⁴⁷ Besonderer Dank gilt diesbezüglich v.a. meinen „PraktikumsbetreuerInnen“ Max Baumann, Christine Wenzel und Veit Urban. Aber auch den jederzeit ebenso mich persönlich bereichernden AlltagsbegleiterInnen Simone Uhlig und Jochen Diener, Katrin Langheinrich und Rosa Baumann, Lisl Urban und den jugendlichen TeilnehmerInnen von ZeitenSprünge.

Literatur

Arenhövel, Dorothee & Baumann, Max (2007): ZeitenSprünge (2) Quetz – Irgendwo. Zwischen Bodenreform und Schwalbenschwanz. Schortewitz / Quetzdölsdorf

bankleer / workstation (Hrsg.) (2004): a-class. 37 Videoclips zu Lebensmodellen im Vollbeschäftigungs-Science Fiction. DVD – Kompilation (37 Interviews à 3-12 min.), www.bankleer.org, www.workstation-berlin.org, Berlin

Bätzing, Werner (1997): Die Auflösung des ländlichen Raumes in der Postmoderne. In: Kommune, Jg. 30, H. 11, S. 40-46

Biesecker, Adelheid & Hofmeister, Sabine (2003): (Re)Produktivität: Der „blinde Fleck“ im Diskurs zu Nachhaltiger Entwicklung. In: Hofmeister, S., Mölders, T., Karsten, M.-E. (Hrsg.): Zwischentöne gestalten: Dialoge zur Verbindung von Geschlechterverhältnissen und Nachhaltigkeit. Bielefeld, S. 38-56

Fikentscher, Rüdiger / Schmuhl, Boje / Breitenborn, Konrad (Hrsg.) 1999: Die Bodenreform in Sachsen-Anhalt. Durchführung, Zeitzeugen, Folgen. Tagung in Stendal am 21. und 22. November 1997. Halle/S.

FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (Hrsg.) (1997): Die Bodenreform in der SBZ – 1946. Dokumentarfilm, 15 min. Grünwald

Hempel, Hans-Joachim (Hrsg.) 1955: Frei und reich ist unser Land. Ein Dokumentarband über die Neugestaltung der Landwirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig

Honnigfort, Bernhard (2007): Neues Leben auf Schloss Quetz. In einem Dorf in Sachsen-Anhalt stemmen sich Menschen gegen die Landflucht und erfinden Arbeitsplätze. Frankfurter Rundschau v. 25.07.2007, Reportage, S.14

Kluge, Ulrich / Halder, Winfrid / Schlenker, Katja (Hrsg.) 2001: Zwischen Bodenreform und Kollektivierung. Vor- und Frühgeschichte der „sozialistischen Landwirtschaft“ in der SBZ/DDR vom Kriegsende bis in die fünfziger Jahre. Stuttgart

KurzFilmAgentur Hamburg e.V. (Hrsg.) (2007): mach doch, was du willst. 11 Kurzfilme zum Wandel der Arbeit. DVD, 93`50 min., www.shortfilm.com, Hamburg

Moucha, Dr. J. (1976): Natur in Farbe. Tagfalter. Deutsche Übersetzung: Ch. und M. Schönwälder. Prag

Müller, Heiner (1995): Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande, in: Müller, Heiner: Der Lohndrucker. Zwei Theaterstücke. Leipzig

Pawlowski, Dietrich (1997): Wie im Westen so auf Erden. Sachsen-Anhalts verkorkste Wiedergeburt. Berlin

Scurrall, Babette (2006): Zwischen Arbeitswelt und Lebensbewältigung - Jugendliche in Übergängen. Aus: Tagung „ZuMUTungen: Zwischen Arbeitswelt und Lebensbewältigung“, Magdeburg

Scurrall, Babette (1999): Vielfalt der Arbeit. Experimente zur Verknüpfung von Erwerbs- und Versorgungsarbeit. Neu-Ulm

Seghers, Anna (1981): Erzählungen 1945-1951. 2. Aufl., Berlin und Weimar

Spengler, Johannes (2001): Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt. Einzelobjekt Schloss Quetzdölsdorf. Restauratorische Befund-Untersuchungen an den Fassaden. Halle/S.

Staatliche Kunstsammlung Dresden (Hrsg.) 1975: Der Bauer und seine Befreiung. Ausstellung aus Anlass des 450. Jahrestages des deutschen Bauernkrieges und des 30. Jahrestages der Bodenreform. Kunst vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ausstellung im Albertinum September 1975 bis Januar 1976. Dresden

Strittmatter, Erwin (2005): Ole Bienkopp. 8. Aufl., Berlin

Internetquellen

<http://www.landlebenkunstwerk.de/>

<http://www.netzwerk-landkultur.de/>

<http://www.xenos-de.de/Xenos/Navigation/programm.html>, 12.11.07

http://www.sozialgesetzbuch-bundesozialhilfegesetz.de/_buch/sgb_ii.htm, 11.10.2007

<http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/regional/instrum.shtml>, 29.11.2007

Interviews und Gespräche

- Interview vom 09.08.2007 in Quetz: Christa Schmidt, Max Baumann, Dorothee Arenhövel
- Gespräch vom 06.09.2007 im Schloss Quetz: Katja Flügel, Colette Kurtz, Dorothee Arenhövel
- Gespräch vom 20.09.2007 im Schloss Quetz: Bobby Fiebig, Nicole Schmidt, Nicole Stude, Monique Krause, Colette Kurtz, Max Baumann, Dorothee Arenhövel
- Gespräch vom 11.10.2007, Schloss Quetz: Nicole Schmidt, Nicole Stude, Monique Krause, Patrick Murche, Bobby Fiebig, Manuela Kassel, Sabine (?), Matthias (?), Réne(?), Dorothee Arenhövel

Bildrechte

Titelbild, (2), (3), (5), (7), (8), (9): Dorothee Arenhövel

(4): Fikentscher et al 1999: S. 89

(6): Hempel 1955: S. 281